Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 4 (1977)
Heft: 4

Artikel: Die Schweiz [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Meier, Herbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910048

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweiz

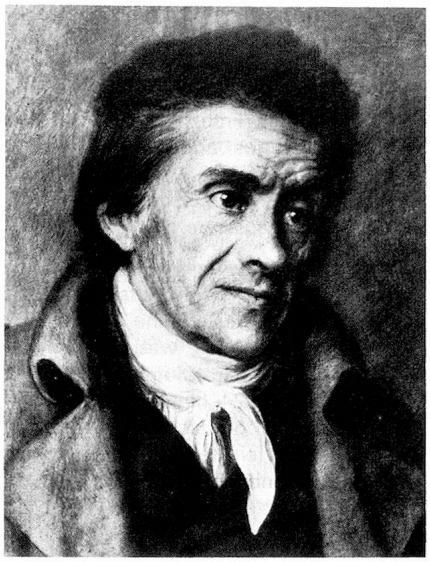
Fortsetzung und Schluss
(siehe September 1977)

Banken und Versicherungen
Viele Schweizer arbeiten im Bereich der Dienstleistungen, im Gesundheits- und Erziehungswesen, in der Fremdenindustrie, auf Banken und in Versicherungsanstalten. Die Schweizer Banken spielen bekanntlich eine grosse Rolle, im Lande selbst und auf den Finanzplätzen der Welt. Auf etwa 1400 Einwohner trifft es in der Schweiz ein Geldinstitut. Die Schweizer sind ein recht sparfreudiges Volk; sie besitzen 8,7 Millionen Sparhefte. Die Banken vermitteln auch Kapitalien in Form von Anleihen und Krediten ans Ausland. Sie fördern auf diese Weise den Absatz von Schweizer Gütern und bezahlen mit den eingehenden Zinsen fremde Erzeugnisse.
Wie überall in der Welt sind die Banken verpflichtet, die Finanzverhältnisse ihrer Kunden geheimzuhalten. Das Besondere aber ist, dass die Schweizer Banken dem Staat und dem Steuervogt ihre Bücher nicht öffnen müssen. Die Nummernkonten bedeuten eine weitere Schutzmassnahme; sie stammen aus der Zeit des beginnenden deutschen Nationalsozialismus und schützten damals die Kapitalien der rassisch und politisch Verfolgten. Das Bankgeheimnis ist indessen kein Tabu: Wo ein begründeter Verdacht auf ein Verbrechen besteht, können die Gerichte verlangen, dass es gelüftet wird. Die Nationalbank ist für die Geld- und Währungspolitik verantwortlich. Ihr Goldschatz beträgt mehr als 10 Milliarden Franken und deckt zu einem grossen Teil die Banknoten, die sie ausgibt.
Für die Ertragsbilanz sind auch die Versicherungen und Rückversicherungen wichtig. Das Versicherungsgeschäft wird seit über hundert Jahren weltweit betrieben. Im Lande selbst werden 18 Prozent des Sozialproduktes für Versicherungszwecke aufgewendet. Der Schweizer ist der am meisten versicherte Bewohner des Erdballs.

Wissenschaft, Kunst und Alphörner
Zwei Promille der Erdbevölkerung zählt die Schweiz. Das ist nicht viel; zahlreich aber sind die geistigen Impulse, die von ihr ausgehen. Mit der Theologie fängt es an. Zwingli und Calvin, mit Luther die Begründer des Protestantismus, lehrten in Zürich und Genf. Calvin hat das bürgerliche, demokratische Denken vorgeprägt, Zwingli ein ethisches Verhalten und die Toleranz. Ein Revolutionär der Theologie unseres Jahrhunderts war Karl Barth. Er gab der christlichen Glaubenslehre eine neue Vision. Für die Medizin entwickelte im 16. Jahrhundert der Alchimist und Arzt Paracelsus eine Chemie der wirksamen Elemente und sah in der Heilung ein Werk der Lebenskräfte. Er gab Anstösse für die Psychologie, die Biologie, die Chemie der Neuzeit. In manchem stützt sich C.G. Jung auf ihn, der eine Lehre von der psychischen Energie und den Archetypen aufstellte. Jean Piaget förderte die Entwicklungspsychologie des Kindes und die Erkenntnistheorie der Wissenschaften vom Menschen. Unter den chemischen Forschern ragen die Nobelpreisträger P.H. Müller, der Erfinder des DDT, und Paul Karrer hervor, der erstmals die Vitamine A und K isolierte. Eine umfassende Lehre vom Lebendigen gab der Biologe Adolf Portmann. Die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich, ein Werk des frühen Bundesstaates, hat immer wieder Wissenschafter von Weltrang als Lehrer angezogen. Das gilt auch von den sieben kantonalen Universitäten des Landes. Das demokratische Bildungswesen fängt übrigens mit Johann Heinrich Pestalozzi an. Er suchte «Mittel der Elementarbildung», die «tiefer in die Menschennatur» eingreifen und erneuerte nach der Französischen Revolution durch seine Impulse die Erziehung. Ein Kulturrevolutionär, den die Schweizer gerne zitieren.
Ein literarisches Thema findet die Schweiz zuerst in den Schlachtenliedern. Mit der Reformation entfaltet sich ein politisch gestimmtes Schrifttum. Flugblätter, geistliche Spiele greifen in die historische Lage ein. Später wird die eigene Naturlandschaft entdeckt, die Idylle, das irdische Paradies. In die Idylle bricht dann die Misere der

Die Wallfahrtskirche Madonna del Sasso, Locarno

frühindustriellen Zeit, etwa in den Schriften des Kleinbauern Ulrich Bräker. Die Idyllik wird vieldeutig, abgründig, Parodie bei Robert Walser in unserer Zeit. Die Natur erscheint als mythischer Spiegel des Menschen in den Romanen von C.F. Ramuz. Auch er zergliedert die Situation seines Landes politisch. «Bedürfnis nach Grösse» heisst das thematische Stichwort. Die Enge der Verhältnisse wird gepriesen bei Gottfried Keller, dem Dichter des radikalen Liberalismus, oder Anlass zur Revolte und Provokation bei den Modernen, Frisch und Dürrenmatt und bei manchen jungen Schriftstellern. Die Enge als Grund zum Ausbruch ist ein Leitthema der Maler und Bildhauer, die stets grössere Welträume aufsuchen. Der Zürcher Johann Heinrich Füssli malt und wirkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in London. Frank Buchser durchreist das Amerika des Sezessionskriegs, Marokko, Spanien. Der Ausbruch wird auch Thema: die Mythologie Shakespeares bei Füssli, das Fremdländische bei Buchser, das Griechisch-Antike später bei Arnold Böcklin. Zur Zeit des Bundesstaates wird die eigene Historie malerischer Gegenstand. Ferdinand Hodler entdeckt das Gebirge neu; es wird Erscheinung des Unsichtbaren, Idee einer gereinigten Welt, Kunst, die den asiatischen Menschen ebenso wie den westlichen anspricht. Einer Phantasie der Kraft entspringen die Eisenplastiken des Berners Bernhard Luginbühl: halb Tiere, halb Apparate –: Technologie als Urzeitmythe. Bei Jean Tinguely, dem Fribourger, er-



Johann Heinrich Pestalozzi (Photos SVZ)

scheint die Technik als ironisch absurdes Maschinenspiel. In den Köpfen und Figuren Alberto Giacomettis inkarniert sich ein Menschenbild des atomaren Zeitalters. Er lebte in Frankreich wie der grosse Architekt Le Corbusier, ein Jurassier, wie der Komponist Arthur Honegger, der ursprünglich ein Zürcher war. Die Musik der Schweizer der klassischen und romantischen Zeit steht etwas im Schatten der grossen europäischen Vorbilder. Mit dem neuen politischen Bewusstsein entsteht das vaterländische Festspiel, eine volkstümliche Form des musikalischen Theaters. Namen von Weltklang sind Othmar Schoeck, Arthur Honegger, Frank Martin, Wladimir Vogel, der als Emigrant den Schweizern neue Konzepte vermittelt hat. Die jungen Komponisten bewegen sich auf der weiten Skala der internationalen Musiksprache.

In den letzten Jahren hat sich auch der Schweizer Film wieder profiliert, vor allem in der Westschweiz. Filme von Alain Tanner, Michel Soutter, Claude Goretta wurden zu internationalen Erfolgen. Sie sind gesellschaftskritisch und von einer landschaftlichen Poesie erfüllt, ähnlich wie Hans Trommers «Romeo und Julia auf dem Dorfe», jener klassische Schweizer Film aus den vierziger Jahren. Damals wurde das Schweizer Filmschaffen auch international ausgezeichnet, etwa Leopold Lindtbergs «Die letzte Chance».

Auch die Volksmusik lebt fort. Reisläufer brachten Instrumente nach Hause, Pfeifen, wie sie noch heute an der Basler Fasnacht, dem grössten Strassentheater des Landes, geblasen werden. Wie mit manchem, so hielten es die Schweizer auch mit den Instrumenten. Sie eigneten sich Fremdes an und bauten es sich zurecht. So gibt es Schweizer Handharmonikas, Zithern und das Hackbrett. In den Liedern spiegeln sich Landschaft und Sprache in grosser Buntheit. Der Jodel, ein Singen auf Silben mit wechselnder Brust- und Kopfstimme, wird noch heute allenthalben im Land gepflegt. Mit dem Alphorn, das aus krumm gewachsenen Tannen hergestellt wird, und den Kuhglocken bildet der Jodel den «Naturton» der Schweiz. Er wird an Volksfesten und da und dort als Folklore für Touristen angestimmt.

Die Schweiz insgesamt klingt anders. *Herbert Meier*

Herbert Meier wurde im Jahre 1928 in Solothurn geboren. An den Universitäten von Basel und Freiburg studierte er Geschichte und Literatur. Als freier Schriftsteller schrieb er Romane («Ende September», «Verwandtschaften», etc.) und zahlreiche Theaterstücke («Die Barke von Gawdos», «Jonas und der Nerz», «Der König von Bamako», etc.). Er verfasste den vorliegenden Artikel für den Prospekt «Schweiz», der von der Koordinationskommission für die Präsenz der Schweiz im Ausland («Kommission Spühler») herausgegeben wurde.

Der Solidaritätsfonds – Ihre Chance

3. er bezahlt